

Landesvertretung Akademischer Mittelbau Berlin (LAMB)

Stellungnahme zum Thema:

Brennpunkt Lehre unter Corona-Bedingungen

Wenn wir als Berliner Hochschulen jetzt in das dritte Semester unter Corona-Bedingungen starten, rücken die damit verbundenen enormen Belastungen gerade auch für den akademischen Mittelbau leider immer weiter aus dem Blickfeld der (hochschul-) politisch Agierenden.

Dabei war und ist gerade der ungeheure Einsatz der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Grund, warum trotz der oft kurzfristigen Umstellung auf Online-Lehre oder sehr beschränkten Präsenzlehre unter Pandemieregularien der Großteil der Lehre durchgeführt werden konnte. Dies war und ist allerdings mit einem enormen Mehraufwand verbunden. So waren nicht nur die eigenen Lehrveranstaltungen in kürzester Zeit in ein Online-Format zu überführen, dafür die entsprechende Technik zu beschaffen und der Umgang zu üben, was allein schon oft einen mindestens doppelten Aufwand bedeutet, auch die Online-Lehrveranstaltungen von Professorinnen und Professoren mussten oft noch unterstützt, vorbereitet, geschnitten, bereitgestellt und veröffentlicht werden. Und natürlich war hierbei auch die Einweisung und Schulung einschließlich regelmäßiger Nachfragen von professoraler Seite ständiger Begleiter für unsere Kolleginnen und Kollegen. Auch wenn die Mehrzahl der Lehrenden im Nachgang mit den Präsidien übereinstimmend festgestellt haben, dass die Überführung besser als befürchtet/gedacht stattgefunden hat, war dies nur durch den überragenden Einsatz insbesondere des akademischen Mittelbaus und der Kolleginnen und Kollegen in Service, Technik und Verwaltung möglich.

Auch die Durchführung der Lehre selbst ist mit einem enormen – auch weiterhin anhaltenden – Mehraufwand verbunden. Direkt einsichtig ist der erhöhte Aufwand in den Lehrveranstaltungen, die, beispielsweise als Laborpraktika, zwingend in Präsenz durchzuführen sind und bei denen jetzt für einen Durchgang nur noch ein Bruchteil der Studierenden in den Laboren anwesend sein dürfen. Dies hat logischerweise die Vervielfachung der Durchführung der Laborübungen zur Folge. Ähnlich ist die Situation bei Nutzung von Computersystemen. Die vorgehaltene wissenschaftliche Software unterstützt in den seltensten Fällen eine kooperative Nutzung (Collaborative Engineering), so dass die Möglichkeit zur Bildung von Arbeitsgruppen entfällt. Dadurch ergibt sich naturgemäß eine intensivere Kommunikation zwischen Studierenden und Lehrenden. In der Online-Lehre bedeutet die Distanz unter den Studierenden bzw. von Studierenden zu Lehrenden einen deutlich erhöhten Aufwand in der Betreuung. Wo in Zeiten der Präsenzlehre individuelle Fragen schnell nach der Vorlesung oder Übung geklärt wurden, müssen nun aufwändig viele E-Mails ausgetauscht werden. Da es sich in der Regel um individuelle Probleme handelt – die natürlich durch das Lernen zu Hause und durch den Einsatz der oft verwirrenden Vielzahl an neuen Tools und Techniken noch verstärkt werden – können diese auch nicht mit pauschalen Hinweisangeboten (FAQ) beantwortet werden. Die Distanz zwischen den Studierenden hat zusätzlich auch den wissenschaftlichen Diskurs erschwert. Fragen wurden weniger untereinander erörtert, sondern an die Lehrenden direkt gerichtet. Wenig überraschend ist es, dass für die Studierenden dabei der Mittelbau überwiegend die erste Kontaktadresse ist.

Nicht zuletzt ist auch die Umstellung der Prüfungsformate mit deutlichem Mehraufwand verbunden. Wenn auf Grund von Präsenzprüfungen die Struktur und Form der Prüfung nicht geändert werden musste oder durfte (z.B. Staatsexamina), war der organisatorische Aufwand jedoch auf Grund der geringeren Anzahl von Teilnehmenden pro Raum und der Hygienemaßnahmen wesentlich höher als in normalen Semestern. Bei Online-Prüfungen erzeugten die Umstellung und die Einarbeitung in die technischen Systeme, die Erstellung individualisierter TakeHome-Klausuren, Korrekturen an digitalisierten Lösungen unterschiedlichster Qualität, wie auch das Üben mit den Studierenden und die vielen Fragen ob der rechtlichen Bedingungen für einen enormen Mehraufwand. Hierbei wurden die Lehrenden bspw. an der TU durch das Online-Lehre-Team hervorragend beraten, dies stellte jedoch nur sicher, dass die Prüfungen überhaupt stattfinden konnten.

Eine entsprechende Erhebung der TU belegt beispielhaft die aus den Universitäten zusammengetragenen Berichte:

<https://www.tu-berlin.de/praesidialbereich/qualitaet/evaluation/lehrendenbefragung/>

All diese Mehraufwände und schwierigen Bedingungen belasteten und belasten die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter enorm. Während die Universitätspräsidien primär die zentralen Prozesse und Systeme im Blick hatten, wurden Fragen der technischen Ausstattung, wenn überhaupt, auf die einzelnen Arbeitsgruppen abgeladen – viele Kolleginnen und Kollegen waren damit dann allein gelassen.

Nicht zu vergessen ist, dass die Probleme aller Menschen unter Pandemiebedingungen auch wissenschaftliche Mitarbeiter*innen treffen, so haben Eltern deren 7. Klässler seit sechs Monaten keine Schule gesehen haben und deren KiTa seit mindestens ebenso langer Zeit keinen Regelbetrieb mehr kennt, keine andere Wahl, als organisatorische und vorbereitende Arbeiten in den Abend bzw. die Nacht zu verlegen, um tagsüber schichtweise die Betreuung zu übernehmen.

Auch in Bezug auf Fragen der Mehrarbeit gab und gibt es keine Lösung. In besonders prekärem Maße belastet dies die befristet beschäftigten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sehr oft haben diese ihre Forschungs- und Promotionsvorhaben zurückgestellt, um den Anforderungen in der Lehre gerecht zu werden. Die von Seiten des Gesetzgebers dafür in Aussicht gestellte Verlängerung der Arbeitsverträge, um wenigstens einen Teil des Mehraufwands kompensiert zu bekommen, um dann hoffentlich erfolgreich die Bearbeitung der Promotionsvorhaben abschließen zu können, wird in den Hochschulen blockiert. Nur eine mit hohen bürokratischen Hürden versehene Verlängerung kurz vor Auslaufen des Vertrags wird auf Nachdruck gewährt. Was bei der aktuellen Arbeitsfähigkeit der Personalverwaltung der Hochschulen immer mit einer „Zitterpartie“ einhergeht.

Daher möchten wir darauf drängen, dass mindestens

- eine schon mehrfach geforderte Anpassung der LVVO unter Berücksichtigung der Digitalformate der Lehre und des Mehraufwandes an Betreuung der Studierenden realisiert wird,
- die coronabedingte Vertragsverlängerung der befristeten wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen unbürokratisch und im vollen Umfang von 12 bzw. 6 Monaten erfolgt,
- eine Regelung über den Ausgleich der Mehrarbeit unter Einbeziehung der Personalvertretungen erarbeitet wird,
- die Beschaffung der Arbeitsplatzausstattung im Home-Office sowohl für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch für Lehrbeauftragte durch eine Pauschale wenigstens teilweise kompensiert wird.

Berlin, 23.04.2021

gez. Dr. Anette Simonis (Vorstandssprecherin)